

Vorwort

Die hier in Buchform vorgelegte Dissertation von Hubert Dwertmann (Carl-von-Ossietzky Universität Oldenburg) befaßt sich mit einem soziologisch nach wie vor aktuellen Fragenkomplex: Wie greifen dörflicher und sportlicher bzw. sportvereinerlicher Alltag ineinander? Wie bilden sie ein gesamt-dörfliches, d.h. historisches, kulturelles und gesellschaftliches Interaktionsgefüge, ein Feld, in dem DorfbewohnerInnen den Sportvereins-Alltag über soziale, psychische, ideelle und materielle Auseinandersetzungen konstituieren? Wie lassen sich die zu untersuchenden Alltagszusammenhänge darstellen? Exploriert werden diese Fragen am Beispiel eines Süddoldenburger Sportvereins (SV Cappeln). Aus dem skizzierten Forschungsansatz ergeben sich inhaltliche und methodologische Konsequenzen: Da es um eine exemplarische Rekonstruktion sportvereinerlicher Konstitutionsprozesse in Kontexten dörflichen Lebens geht, deren historische und soziale Verläufe sowie Sinnverflechtungen und -durchdringungen, integriert sich der Forscher in das Gefüge des dörflichen Feldes. Beobachter- und Teilnehmerrolle fallen zusammen. H. Dwertmann ist diesen ethnomethodologischen Weg gegangen - unterstützt durch das Einbringen seiner biographischen Erfahrungen als ehemaliger Dorfbewohner und immer noch aktives Sportvereinsmitglied. Bei einem solchen Vorgehen erhebt sich die Frage nach der Distanz zum Forschungsgegenstand. Denn einerseits lassen sich sinnhaft begründete Prozesse sozialer Konstitution an ihren Quellen, also aus unmittelbarer Nähe, genauer erforschen, andererseits kann ein Eingebundensein in diese Quellen allzu subjektiv überformte Sichtweisen und Erkenntnisse hervorbringen. H. Dwertmann ist sich dieser Problematik bewußt und sucht sie in einer theoretisch und methodisch geleiteten Pendelbewegung zwischen Nähe zum und Entfernung vom Untersuchungsgegenstand zu lösen. Das erfordert - wie vom Autoren vorgeführt - soziologische Phantasie, die stets jedoch an der Wirklichkeit sich orientiert, darin Fragen, Inhalte und Methode der Untersuchung in einen reflexiven Zusammenhang einbindet. Explorierte Informationen und Daten werden im hermeneutischen und rekonstruktiven Diskurs aus unterschiedlichen Perspektiven mittels Horizontverkürzungen und -erweiterungen, im wiederholten Annähern unter verschiedenen Fragestellungen, zu einem Ganzen des alltäglichen Wirkungszusammenhangs von Dorf und Sportverein zusammengesetzt, verbunden

und aufeinander bezogen. Die Subjektivität des Forschers im Prozeß der Auswertung seiner Materialien, im Versuch einer Objektivierung, wird an soziologische Hypothesen, Theoreme und ideologiekritische Positionen rückgebunden und aus einer analytischen Distanz heraus mitreflektiert.

Im 1. Teil seiner Untersuchung beobachtet und beschreibt H. Dwertmann Entwicklung und Gegenwart der Südoldenburger Region, in die das Dorf Cappeln mit seinem Sportverein verortet und vernetzt ist. Die kulturelle Eigenart der Region mit ihren Auswirkungen auf den dörflichen Alltag wird herausgearbeitet (Kap. 1). Nach diesem Überblick begibt sich der Forscher im 2. Teil als teilnehmender Beobachter in das Dorf und erschließt sich 'alltagsinterne Einblicke', um den "Bedeutungswandel von Sport und Sportverein in der dörflichen Entwicklung" (S. 16), die darin entstehenden psychischen Dispositionen und sozialen Konfigurationen freizulegen (Kap. 2). Hierauf wendet er sich im 3. Teil dem Sportverein Cappeln zu und untersucht nun aus der unmittelbar eigenen sowie vermittelten Erfahrung Alltagsstrukturen und -funktionen sportvereinlicher Interaktionen im Kontext von: Sportvereinsorganisation und dörflichem Umfeld; dörflichen Vorbehalten; sozialen Unterschieden im Sportverein bzw. Sport allgemein, Gegensätzlichkeiten im dörflichen Sozialkonsens auf dem Hintergrund normativer Einflüsse auf den dörflichen und sportvereinlichen Alltag (Kap. 3, 4, 5). Im abschließenden 4. Teil weitet sich der Blick des Feldforschers wieder, und Dorf wie Sportverein werden auf das Gesellschaftliche in ihnen rückbezogen: soziale Beeinflussungen des Dorfalltags durch Sport und Sportverein; sozialisatorische Wechselwirkungen im Zusammenhang von Dorf und Sportverein (Kap. 6, 7). Methodisch kehrt die Untersuchung zu ihrem Ausgang zurück, wenn auch auf eine übergeordnete Ebene: Alltag im Dorf und Sportverein werden innerhalb ihrer gesamtgesellschaftlichen Vernetzungen und Vermittlungen untersucht.

Die empirische Basis der Untersuchung geht auf Dorf- und Sportvereins-Ereignisse, -Ausschnitte und -Episoden sowie historische Rahmenbedingungen zurück. Erhoben werden die entsprechenden Daten und Informationen über teilnehmende Beobachtungen, Gespräche, Interviews sowie aus Dokumenten, eigenen und vorliegenden Untersuchungen, Hypothesen und Theoriebildungen.

In einem Überblick lassen sich die Untersuchungsergebnisse wie folgt zusammenfassen. Besondere kulturelle Eigenarten der Südoldenburger Region - agrarische, religiöse Wertorientierungen und Verhaltensnormen

zuvorderst - sind bis in die 50er/60er Jahre unseres Jahrhunderts relativ ungebrochen in Cappeln nachzuweisen. Sie stehen in einem weltanschaulichen und lebenspraktischen Gegensatz zum modernen Sport und dessen dörflicher Institutionalisierung. Der in dieser Phase (bereits vor dem 2. Weltkrieg) im Dorf auftretende Sport, seine versuchte soziale Integration über das Fußballspielen und dessen vereinlicher Begründung, bringt eine Art Gegenkultur zum dörflichen Alltag hervor. Mit dem zunehmenden Bekanntheits- und Vertrautheitsgrad des Sports im Dorf, etwa auf dem Hintergrund sportlicher Erfolge (Erringung einer Fußballmeisterschaft), der zunehmenden aktiven Teilnahme dörflicher und kommunaler Funktionsträger am Sportvereinsleben, mit der politischen Durchsetzung des Baus von Sportstätten, der Sportangebotsdifferenzierung im Verein und korrespondierender Zunahme der Mitgliederzahlen, letztendlich mit der zunehmenden gesellschaftlichen Akzeptanz des Sports (unterstützt durch Schule und Massenmedien) - dies alles geschieht in den 60er/70er und zu Beginn der 80er Jahre -, tritt ein öffentlich wahrnehmbarer und manifester, individuell und gruppal geförderter Bedeutungswandel des Sports im dörflichen Alltag ein. Aus einem ehemals gegenkulturellen entwickelt sich ein integraler Bestandteil des Dorflebens. Der Wandel ereignet sich zugleich auf konvergierenden und divergierenden Kommunikationsebenen, sowohl in den Dorf- wie Sportvereinsbeziehungen. Die substantielle, ideelle und normative Einbindung des Sports bleibt ein permanenter Prozeß interaktiver Auseinandersetzungen zwischen Personen, Gruppen und Dorföffentlichkeit, Dissenz und Konsens in einem erzeugend. Gleichwohl setzen sich in den 80er Jahren der Sport und seine vereinliche Organisation als ein vergesellschaftendes Verhaltens- und Systemelement dörflichen Alltags immer mehr durch und übernehmen Sozialisationsfunktionen, wie sie im Dorf üblich sind (z.B. Rollen-, Status- und Machtdifferenzierung, normative Beeinflussung des Sozialverhaltens, soziale Integration von Dorfbewohnern). Darüber hinaus stützt der Sportverein mit seinen eigenen sozialen Binnendifferenzierungen (Gruppen, Abteilungen) eine auch im Dorf feststellbare Isolierung von Personen und Gemeinschaften bzw. dient deren speziellen, möglicherweise kaum oder nicht mehr dorf- und sportbezogenen, Sach- und Lebensinteressen auf dem Hintergrund individueller und sozialer Identitätssuche. Abgesehen davon, wie der alltagskulturelle Wandel im Dorf-Sportverein-Zusammenhang zu verstehen ist, er bleibt ein in sich diskontinuierlich, ambivalent und zugleich integral verlaufender gesellschaftlicher Austauschprozeß: Es läßt sich eine ständige

"Wechselwirkung von Vergesellschaftung und dörflicher Eigenart" (S. 331) nachweisen; im "Sport äußert sich die soziale Entwicklung, die im Dorf stattfindet" (S. 333). Die hier auftretenden alltäglichen Widersprüche und Konflikte sind nicht nur zufällige, sondern ebenso systematische. In den Ergebnissen wird evident, daß die Bedeutungs- und Organisationsentwicklung des Sportvereins im Dorfalltag interaktiv vermittelt sind. Ohne eine Entschlüsselung solcher Wirkungszusammenhänge entgehen der Sportvereinsforschung soziologisch relevante Sinn- und Konstitutionsgrundlagen.

Genau im letztgenannten liegt ein wissenschaftliches Verdienst der von Hubert Dwertmann vorgelegten Dissertation. Es gelingt ihm ein Beitrag, der die bisher im deutschen Sprachraum vorliegenden Sportvereinsuntersuchungen (z.B. SCHLAGENHAUF 1977, TIMM 1979, MÜCKE 1986) sowie alltagssoziologischen Untersuchungen zum Sport (z.B. LINDNER/BREUER 1978) theoretisch, empirisch und methodologisch erweitert und eine wegweisende Forschungsrichtung aufzeigt. Die Ergebnisse regen Fragestellungen und Hypothesenbildungen (z.B. im Zusammenhang der Entwicklung städtischer Sportvereine) zu fortführenden Untersuchungen und deren methodischen Ausdifferenzierungen an. Bislang hat es bei uns an ethnomethodologischen Sportvereinsstudien gefehlt, in denen ForscherInnen ins Untersuchungsfeld gehen, interagieren und teilnehmend beobachten, die Innensichten der Akteure wie die Außensicht der sozialen Umwelt erforschen, aus der Nähe in kritische Distanz übergehen, die Fragen und Inhalte der Untersuchung methodisch mit den Hintergründen, Ergebnissen und Alltagsstrukturen des Feldes sowie seinen eigenen Erfahrungen und Wissensbeständen reflexiv vermitteln, aufbereiten und wissenschaftlich verarbeiten (so wie es z.B. CICOUREL in seinem richtungweisenden Beitrag "Theorie und Methode in der Feldforschung" - ders. 1974, 63-109 - vorschlägt). Hubert Dwertmann hat zweifellos eine bemerkenswerte sportsoziologische Pilotstudie vorgelegt und darin keine methodologischen Risiken gescheut.

Oldenburg, im Juni 1991

Bero Rigauer